

## (Ver-)Handlungsräume

„Der Raum scheint entweder gezähmter oder harmloser zu sein als die Zeit: man begegnet überall Leuten, die Uhren haben, und sehr selten Leuten, die Kompass haben. Man muss immer die Zeit wissen [...], doch fragt man sich nie, wo man ist. Man glaubt es zu wissen: man ist zu Hause, man ist in seinem Büro, man ist in der Metro, man ist auf der Straße.“

(Georges Perec, Träume von Räumen)

Was ist Raum? – ein Begriff, der jedem von uns vertraut ist und mit dem wir täglich in den verschiedensten Formen konfrontiert werden. Seine komplexe Bedeutungsgeschichte changiert zwischen dem aus Schulgeometrie und Physik bekannten metrisch erfassbaren, geschlossenen Container-Raum und diffusen Alltagsvorstellungen von Welt-, Wohn-, Kultur- und sozial-öffentlichem, politischem Raum, Gedanken- und mentalem Reflexionsraum. Literarisch beschreibt Georges Perec Raum als „das, was den Blick aufhält, das, worauf die Augen treffen [...], wenn es einen Winkel bildet, wenn es aufhört, wenn man sich umdrehen muss, damit es wieder weitergeht....“. Sein Versuch, Räumlichkeiten schriftlich zu fixieren, in ihren Grenzen abzustecken und sichtbar zu machen, sollen zu einer eigenen kritischen Standortbefragung anregen. Was ist Welt eigentlich?

Die Ausstellung *(Ver-)Handlungsräume* in der Studiogalerie vom „Haus am Lützowplatz“ präsentiert unterschiedliche Möglichkeiten einer Aneignung und Aktivierung von Raum im Sinne von temporären künstlerischen Setzungen bzw. Markierungen, d.h. Gesten, die die vertraute Sichtweise auf die alltägliche Umgebung irritieren, verfremden und zu neuen Perspektiven auffordern. In Anlehnung an Michel de Certeaus "Kunst des Handelns" und seinem Verständnis von Raum „als Ort, mit dem man etwas macht" sowie Maurice Merleau-Pontys anthropozentrischem, leibgebundenem Raumkonzept zeigen die vier in Berlin lebenden Künstler Vajiko Chachkhiani, Andreas Greiner, Fabian Knecht und Vinzenz Reinecke ausgewählte Werke, die eine performative Erfahrbarmachung des Raums ermöglichen und eine damit verbundene semantische Aufladung dokumentieren. Im Dialog mit dem aktivierten Betrachter entfalten sich diese skulpturalen Ereignisse erst innerhalb der Zeit und eröffnen spezifische Verhandlungsräume:

Bei *Entfachtung*, einer Aktion von **Fabian Knecht**, entwich am 1. Oktober 2013 dem Dach des Museum of Contemporary Art Zagreb eine grau-schwarze, bedrohlich wirkende Rauchwolke, einen Großbrand evozierend. Sie hüllte die Umgebung in Nebel und erregte erhebliches Aufsehen. Was passiert, wenn Kunst aus dem White-Cube ausbricht, ohne Vorwarnung in unser Leben drängt, das ortsansässige Museumsgebäude dabei zu einem monumentalen Sockel dieser ephemeren Skulptur mutiert? Wie gehen wir mit unserer Faszination für Schreckensbilder um? Lässt sich diese gar in ein ästhetisches Erlebnis transferieren? – zentrale Fragen, denen der Künstler, u.a. zuletzt in seiner Explosions-Serie *Entladung* (2012/13) mit **Andreas Greiner** an unterschiedlichen Orten in der urbanen Öffentlichkeit nachgeht. Seinem Interesse für physikalisch-biologische Phänomene

geschuldet, arbeitet Letztgenannter schon seit einigen Jahren mit lebenden Organismen, Pflanzen und Tieren. Die buchstäblichen *living sculptures* sind geprägt von einer eigenen Zeitlichkeit bzw. Rhythmik und erweitern das traditionelle Skulpturenverständnis. In zwei alltäglichen, mit Meerwasser gefüllten Kanistern aus nachgebendem Plastik befinden sich biolumineszente Algen, die in der Dunkelheit bei Bewegung geheimnisvolles Licht abgeben und kurz aufleuchten. Durch die Handlung des Betrachters, d.h. die Berührung des plastischen Objekts verändert sich dessen visuelle Erscheinung. Es reagiert auf die externe Stimulierung und adressiert sich an seine Umgebung.

Bereits mehrfach dienten Bücher **Vinzenz Reinecke** als plastisches Material, darunter in seiner Performance *The Flying Book* (2012). In der Studiogalerie zeigt er ein eigens für den Ort realisiertes Objekt *26.11.2013*, das in Konzeption und Gestalt auf einer vorgefundenen Situation basiert. Der Titel verweist auf die kürzlich durch ein Feuer beschädigte und vom Löschwasser zusätzlich angegriffene Bibliothek im Thüringischen Schloss Ehrenstein. Das durchnässte, gewellte Papier der Bücher dehnt sich aus und beansprucht nun einen größeren Platz als im vorigen Zustand. Zwischen zwei vertikalen Wandelementen durchteilt die Bodenskulptur horizontal den Raum. Dem Ausstellungsbesucher ist es überlassen, ob er mit einem Schritt über sie hinwegsteigt oder seinen Weg außenherum fortsetzt.

Bei all ihrer physischen Konkretetheit leben die Werke **Vajiko Chachkianis** von vagen Andeutungen und leisen Ahnungen über die teils unklare Herkunft des Materials, die es zu dechiffrieren gilt. Die scharfen Zacken seiner schwärzlichen Skulptur *Hunters* (2014) muten fragil und gefährlich zugleich an: ein entlaubter, stabiler Ast mit spitzen Auskragungen – *Objet-Trouvé* aus einem abgebrannten, durch Krieg zerstörten Wald. Bei genauerem Hinsehen ist in der oberen Hälfte ein ungefähr handgroßes silberfarbenes Stück Blei in der verkohlten Rinde zu erkennen. Bei seinem Video *Sad Song* (2013) thront inmitten einer verlassenen Ruine die umgestürzte Portraitbüste einer Kolossalstatue und erinnert an das Relikt einer gewaltvollen Triumphgeste, wie sie Siegermächten oder Demonstranten zu eigen ist. Verborgen in diesem entlegenen, sich selbst überlassenen „Depot“ sind ursprüngliche Gestalt und Bestimmung der Figur nur noch zu erahnen.

In der Ausstellung vereint, sprechen diese sich im Raum temporal ereignenden und aufeinandertreffenden Werke die Sinne des Betrachters an, fordern ihn zum Nachdenken, zum handelnden Sehen auf und lassen in der Interaktion mit ihrem Gegenüber ein Geflecht von Sinnpotentialen entstehen – Konfrontation mit dem eigenen Selbst durch den Anderen. Die enge Verschlungenheit von Körper und Welt, die Räumlichkeit unserer Existenz führt, so beschreibt es Merleau-Ponty, dazu, „daß sie nämlich nach innerer Notwendigkeit sich einem ‘Außen’ öffnet.“